

ist hier. Bist du denn taub geworden?" Castaneda schwang seinen Stock und der Karibe faßte jetzt den Hund beim Halsband und schlug, grimmige Blicke um sich werfend, den Weg nach Königshof ein.

„Nun, Marchena,“ sagte Castaneda, „wir sind allein. Ich bin gespannt, den Roman zu hören, der sich in Liguria abgespielt hat.“

Marchena nahm Castaneda freundlich unter dem Arm und führte ihn nach seiner Behausung. Während sie durch den Gemüsegarten schritten, erzählte er ihm, wie Heinrich und Ara im Mondeschein vor ihm niederknieten. Er suchte die Sache humoristisch darzustellen und Castaneda durch Anspielungen auf Grausamkeit und deraartiges nicht zu verletzen.

Castaneda ging schweigend neben seinem Nachbar. Von Zeit zu Zeit blickte er ihn forschend an.

„Nicht wahr, du gibst deine Zustimmung?“ fragte Marchena. „Du thust mir den Gefallen?“

Sie standen bereits auf der Veranda und der Blick Castanedas fiel zufällig durch das offene Fenster des Schlafgemaches auf die ihm wohlbekannt verschlossene Kiste. Er setzte sich schweigend auf die Bank nieder und vor seinen Augen schimmerte jetzt die Karte, die er beim Mondeschein nicht näher hatte ansehen sollen, um sich die Augen nicht zu verderben. Vor seinen Augen blinkten jetzt die fingerlangen Goldstufen, die er mit zitternden Händen wieder hatte einpacken und wieder verschließen müssen.

Er schaute hinaus in die Savanne und dann flogen seine Blicke zu den schwarzen Bergen hinüber; es schien ihm, als ob jetzt der günstige Augenblick gekommen wäre, um den Schleier des Geheimnisses ein wenig zu lüften. Dieser Marchena hatte ein weiches Herz, und vielleicht gelang es Castaneda, den verschlossenen und spröden Zungen jetzt wie Wachs zu schmelzen.

„Du antwortest nicht, Castaneda,“ wiederholte Marchena die Frage. „Fällt es dir so schwer, mir diesen geringfügigen Gefallen zu erweisen?“